

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 42

Artikel: Kaffeegeruch über dem Bodensee
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaffeegeruch über dem Bodensee

VON PATRIK ETSCHMAYER

Kaulbacher betrachtete den Plastikbecher in seiner Hand ungefähr so, wie Michael Dreher eine 120er-Tafel betrachten würde: Abscheu und Verachtung waren ihm ins Gesicht geschrieben. «Irgendwer», setzte er an, «hat einmal gesagt: Der Kaffee ist undefinierbar.» Ich wünschte, dem wäre so. Dieser Kaffee ist in seinem Wesen definiert, und die Definition enthält unter anderem die Ausdrücke scheusslich, geschmacksknospenzerstörend, Magenbrennen und Verdauungsstörungen verursachend und abtossend widerlich. Dieser Kaffee ist grässlich per se! Vielleicht ist er zum Schmieren von Autogetrieben geeignet, aber zum Trinken?»

Räuschenberger blickte von seinem Scherenschnitt auf. «Kauli, du übertreibst mal wieder masslos. So schlimm kann ein Milchkaffee doch gar nicht sein!»

«Nein, allerdings nicht. Aber dies hier ist auch kein Milchkaffee, sondern ein braunes Verhängnis!» Er hatte ein wenig von der Flüssigkeit auf die Pultplatte geschüttet und schaute angewidert zu, wie sie sich mit einem zischelnden Geräusch in die Oberfläche frass. «Ausserdem steht auf dem Automaten, dass gar keine Milch benutzt werde, sondern ein Aufheller, der unter anderem Antiklumpmittel und alte Kernbrennstäbe enthält.»

Das Fischsterben von Schweizerhalle wäre dagegen ein echtes Öko-Happening.

«Antiklumpmittel?»

«Ja, sonst würde wahrscheinlich das Wasser allergisch reagieren. Das Zeug ist einfach widerlich!»

«Aber alle anderen trinken den Kaffee ja auch, und ich habe noch niemanden reklamieren gehört ...»

«Wie sollten die das auch merken? Wenn du pro Woche mehr als zwei Becher von diesem Abwasser trinkst, steigt der Geschmackssinn aus Selbstverteidigungsgründen aus.»

«Na, na.»

«Nichts (na, na). Dieser Kaffee verstösst fundamental gegen die Menschenrechte, wo ja die Unversehrtheit des Leibes garantiert wird. Wenn du jemandem einen solchen Becher gewaltsam einflösst, hast du eine Anklage wegen Körperverletzung oder versuchten Mordes am Hals!»

Räuschenberger fand das Gestöhne seines Kollegen doch ein wenig mühsam. «Dann schütt ihn doch weg, deinen Kaffee!»

«Wegschütten? Wohin denn bitte? In den Blumentopf zum Beispiel?» Er liess einen Tropfen in den Topf der Zimmerpalme fallen, die sofort zu welken begann. «Kannst du dir vorstellen, was passiert, wenn dieses Zeug in einen Fluss gerät? Das Fischsterben von Schweizerhalle wäre da ein echtes Öko-Happening dagegen gewesen! Ein Becher von dem in den Bodensee und die Trinkwasserversorgung ist auf Jahrzehnte hinaus zerstört!»

Er hielt den Becher angewidert von sich. «Das Zeug ist Sondermüll! Ich werde den Becher einbetonieren und zur Endlagerung nach Gorleben schicken. Ich hoffe nur, dass die auch so gefährliche Dinge annehmen.»

Jetzt stellte er den Becher zur Zwischenlagerung auf die Ecke seines Pultes, wo die Flüssigkeit eine Aura von Tot und Verderben verströmte.

Es herrschte für eine Weile Stille im Büro. Gespannte Stille. Schliesslich blickte Kaulbacher wieder auf: «Natürlich ist der momentane Zustand unhaltbar. Und ich habe auch schon ein Konzept, das Remedur schaffen wird.» Mit diesen Worten ging er zum bisherigen Ablagenschrank hinüber und öffnete diesen mit einer grossartigen Geste.

Räuschenberger stellte nicht ohne Überraschung fest, dass sich kein einziger der gut hundert Ordner und kein einziges der vielen Register mehr darin befand. Dafür hatte es eine ziemliche Anzahl von Kaffeeservices, Zuckerdosen, Milchkännchen und im Zentrum all dieser Dinge eine riesige, chromglänzende Kaffeemaschine.

«Ich eröffne hiermit das Café chez Kauli!» Er drückte auf einen der Knöpfe der Kaffeemaschine, und sie begann, ein mahelndes Geräusch von sich zu geben. Nach wenigen Sekunden entliess sie einen braunen, den Raum sofort mit Wohlgeruch erfüllenden Strahl in eine dort plazierte Tasse, die Kaulbacher sogleich Räuschenberger reichte.

«Und du bist der erste Gast!»

Räuschli nahm sie ungläubig entgegen und kostete einen Schluck.

«Hm, hm, wie ist er? Hm?» Kaulbacher wippte vogelartig auf und ab, während sich Räuschenberger mit seinem Urteil noch etwas Zeit nahm.

«Köstlich, Kaulbacher. Ich muss zugeben: Der beste Kaffee, den ich je hatte. Aber

glaubst du wirklich, dass du damit durchkommst? Ich glaubte immer, eigene Kaffeemaschinen seien nicht gestattet, da wir ja den Automaten haben.»

«Lass das nur meine Sorge sein, ich hab' das schon geregelt.»

Räuschenberger fand langsam seine Fassung wieder.

Er band sich nun eine Schürze um, zog sich eine Weste an, schob die beiden Pulte des Büros in eine Reihe, räumte sämtliches Büromaterial ab und stellte statt dessen Körbchen mit Croissants und Nussgipfeln auf. Räuschenberger verfolgte all das mit wachsendem Unglauben.

Und dieser wurde nicht kleiner, als um neun Uhr Leute in das Büro zu strömen begannen, Kaffee bestellten und Gebäck dazu assen. Es waren auch welche aus der Direktion dabei. Nach einer Viertelstunde begannen die Leute, wieder zu gehen, und liessen ausser gebrauchtem Geschirr und ihrem Geld nichts zurück.

Räuschenberger hatte unterdessen nur mit aufgeklapptem Mund dagestanden und gestaunt. Nun fand er langsam seine Fassung wieder.

«Kauli, ich habe keine Ahnung, wie du das gemacht hast und will es auch gar nicht wissen. Aber wenn ich das recht verstehe, habe ich in diesem Büro nichts mehr zu suchen, oder?»

«Aber nicht doch, Räuschi. Du bist sogar sehr wichtig. Ich habe nämlich auch schon eine Aufgabe für dich, die in unserem neuen Geschäft von höchster Wichtigkeit ist. Wärs du bereit, sie zu übernehmen?»

Räuschenberger fühlte sich geschmeichelt.

«Aber natürlich!»

«Hervorragend!» Kaulbacher nahm einen Waschlappen und eine Flasche Geschirrspülmittel hervor. «Dann wasch bitte das Geschirr und sorg dafür», er deutete auf den Becher Automatenkaffee, «dass das beseitigt wird!»

Nur Stunden später setzte im Bodensee ein Fischsterben ein, das katastrophale Ausmasse hatte und die Trinkwasserversorgung von Millionen von Menschen ruinierte. Die Ursache blieb rätselhaft, und Berichte über einen merkwürdigen kaffeeartigen Geruch, der über dem See gelegen habe, wurden als nicht relevant betrachtet.